



Sonntag, 20. September 2009, 20.15 Uhr

Borowski und die Sterne

Der Tatort aus Kiel

NDR¹

Das Erste¹

Inhalt

Vor einem Kieler Hotel wird die Mittfünfzigerin Margret Saloschnik tot aufgefunden. Alles deutet darauf hin, dass sie sich vom Dach des Hotels gestürzt hat. Klaus Borowski und Polizeipsychologin Frieda Jung haben bald Verdächtige gefunden, die alle einmal mit Margret liiert waren: ihr Ex-Geliebter, der Rockstar Bodo, der ehemalige Gitarrist Henning, der auch der leibliche Vater ihrer Tochter ist, sowie ihr Ehemann Eberhard. Aber auch Margrets Tochter Janis und ihr Freund Tim scheinen nicht die volle Wahrheit zu sagen ...



Stab

Buch und Regie	Angelina Maccarone
Kamera	Hans Fromm
Montage	Bettina Böhler
Kostümbild	Karin Lohr
Szenenbild	Zazie Knepper
Musik	Alex Silva, Jakob Hansonis
Ton	Siegfried Sellentin, Detlef Fiebig
Produktionsleitung	Peter Nawrotzki
Produzentin	Kerstin Ramcke
Redaktion	Doris J. Heinze

Besetzung

Klaus Borowski	Axel Milberg
Frieda Jung	Maren Eggert
Bodo Dietrich	Hugo Egon Balder
Margret Saloschnik	Helen Schneider
Janis Saloschnik	Esther Zimmering
Tim Krabbert	Stefan Konarske
Henning „Hendrix“ Krause	Hans Uwe Bauer
Eberhard Saloschnik	Hermann Beyer
Roland Schladitz	Thomas Kügel
sowie	Jan Peter Heyne, Katharina Blaschke, Matthias Bundschuh, Eddy Kante, Axel Schreiber, Jochen Regalien, Renate Becker, Günter Küttemeyer, Robert Besta, Jonas Jägermeyr, Gianni Meurer, Frédéric Moriette, Christoph Gaugler, Erich Krieg u. a.

Produktionsangaben

Drehzeit	26. Februar bis 28. März 2009
Drehorte	Kiel
Länge	90 Minuten

Der „Tatort: Borowski und die Sterne“ wurde im Auftrag des NDR hergestellt von der Studio Hamburg Produktion Kiel GmbH, unterstützt mit Mitteln der Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein GmbH.

Angelina Maccarone

Buch und Regie

Angelina Maccarone hat Germanistik und Amerikanistik studiert und als Autorin von Liedtexten u. a. für Udo Lindenberg gearbeitet, bevor sie ihr erstes Drehbuch „Kommt Maus! raus?!“ in Ko-Regie für die ARD realisierte. Mit diesem Film wurde sie für den Telestar nominiert. Die Filme „Alles wird gut“ und „Ein Engel schlägt zurück“, die Angelina Maccarone ebenfalls für die ARD inszenierte, waren auf zahlreichen internationalen Festivals eingeladen und erhielten dort verschiedene Auszeichnungen. 2005 führte sie Regie beim Kinofilm „Fremde Haut“ und bekam dafür den Hessischen Filmpreis. Ihr nächster Kinofilm „Verfolgt“ gewann 2006 einen goldenen Leopard auf dem Filmfest in Locarno. 2007 drehte sie den „Tatort: Wem Ehre gebührt“, 2008 die „Tatort“-Folge „Erntedank e.V.“; für beide hat sie wie bei diesem Tatort auch das Drehbuch verfasst. 2007 gewann Angelina Maccarone für ihren Kinofilm „Vivere“ den Artistic Achievement Award in Los Angeles.

Filmografie (Auswahl)

Fernsehen

2009	Tatort: Borowski und die Sterne (Drehbuch u. Regie)
2007	Tatort: Erntedank e. V. (Drehbuch u. Regie)
	Tatort: Wem Ehre gebührt (Drehbuch u. Regie)
2001-03	Social Spots verschiedene, u. a.:
	You can't rewind your life (Regie)
1998	Ein Engel schlägt zurück (Drehbuch u. Regie)
1997	Alles wird gut (Drehbuch u. Regie)
1996	Alles wegen Robert de Niro (Drehbuch)
1994	Kommt Maus! raus?! (Drehbuch u. Ko-Regie)

Kino

2009	Charlotte Rampling: The Look (Drehbuch u. Regie)
2007	Vivere (Drehbuch u. Regie)
2006	Verfolgt (Regie)
2005	Fremde Haut (Drehbuch u. Regie)

„Es geht um die Sehnsucht, gesehen zu werden ...“

Gespräch mit Angelina Maccarone

Nach zwei Hannoveraner Tatorten haben Sie nun Ihren ersten Kieler Tatort gedreht. Was interessiert Sie an diesem Format?

Der Tatort hat für mich Kultcharakter, weil ich damit aufgewachsen bin. Außerdem finde ich es eine spannende Herausforderung zu überlegen, wie man Figuren auf interessante Art weiterspinnen kann, die bereits eine Vorgeschichte haben. Das ist wie ein Staffellauf.

Das Team Borowski & Jung war lange durch eine latente erotische Anziehung geprägt. Sie machen die beiden nun zum Liebespaar. Hat es Sie gereizt, das Rad ein Stückchen weiterzudrehen?

Ja, ich fand es sehr reizvoll. Und ich fand sowohl den Handlungsort als auch die Geschichte passend dafür. Ein Popstar und diese ganze Welt drumherum sind ja eine Projektionsfläche für Wünsche und Sehnsüchte. Die Kombination dieses Popmilieus mit dem Spielort Hotel, an dem Borowski und Jung etwas aus ihrem normalen Alltag herausgelöst sind, fand ich sehr geeignet, um das Versprechen einzulösen.

Rocksänger Bodo Dietrich erlebt ein Comeback – und wird kurz darauf in eine 30 Jahre alte Geschichte um Liebe, Geld und Eifersucht verstrickt. Was hat Sie auf die Idee gebracht, dieses Milieu und diese Generation zum Mittelpunkt ihres Krimis zu machen?

Es geht ja auch um Ruhm, was fast noch wichtiger ist als das Geld, und um die Sehnsucht, gesehen, wahrgenommen zu werden. Die wird dem einen, nämlich dem Sänger, erfüllt, aber dem anderen, dem Gitarristen, nicht. Das ist ein Konflikt, der mich interessiert.

Sie sind Jahrgang 1965. Wie ist Ihr eigenes Verhältnis zur 68er-Generation?

Meine Eltern waren nicht die klassischen 68er; dazu waren sie viel zu sehr damit beschäftigt, die Familie durchzubringen. Aber ich habe, als ich dann nach Ham-

burg kam, viele Kontakte geknüpft zu Leuten, die in dieser Zeit politisch aktiv waren. Und die haben mich sehr geprägt. Ich habe eher ein positives Verhältnis zur 68er-Generation, weil sie versucht hat, etwas zu verändern. Und ich glaube, dass sich das auch fortgeschrieben hat, in der Öko-Bewegung zum Beispiel, die wir dann in unserer Generation weiter forciert haben. Ohne die 68er wäre das nicht denkbar gewesen. Insofern habe ich da auch einen großen Respekt.

Sie haben früher Songtexte für Udo Lindenberg geschrieben. Wir hören im Film ab und zu Einspielungen von Bodo Dietrich. Waren Sie auch an deren Entstehung beteiligt?

Ja. Als ich Hugo Egon Balder besetzt hatte, haben wir uns zusammen mit seiner Band, den Rudolf Rock Allstars, im Studio getroffen und die Songs zusammen entwickelt. Jeder hat was mitgebracht und wir haben zusammengeschmissen. Zu dem Song „Liebling“ gab es eine Komposition von dem Gitarristen Bernd Kühl und ein Textfragment, das ich vervollständigt habe. Dann hatte ich noch einen komplett fertigen Song: „Wie der Wind“. Weil der gut passte, haben wir ihn mit reingenommen. Aber der Hauptsong ist „Alles steht still“. Der sollte und musste natürlich verschiedene Dinge können, z. B. sollte er auf die Situation zwischen Borowski und Frieda Jung passen. Die Musik dazu stammt von Hugo Egon Balder (Klavier) und Uli Salm (Bass), und auf diese Musik habe ich dann den Text geschrieben.

War es also Ihre Idee, Hugo Egon Balder und Helen Schneider für diesen Film zu engagieren?

Helen Schneider war ein, wie ich finde, sehr guter Vorschlag der Casterin Tina Böckenhauer. Ich wollte, dass die junge Margret und Margrets Tochter Janis von derselben Schauspielerin verkörpert werden, um eine Art Wiedergänger-Effekt zu erzeugen. Und die Ähnlichkeit zwischen Esther Zimmering und Helen Schneider er-

schien mir sehr überzeugend, um das so zu behaupten. Auch die Konnotation, dass Helen selbst Sängerin ist und mit einem gewissen Glamour assoziiert wird, fand ich passend. Auf Hugo bin ich indirekt gekommen. Als ich nach einem charismatischen Mann in diesem Alter gesucht habe, schlug die Redakteurin, Doris J. Heinze, mir vor, Hugo Egon Balder nach einem Vorschlag oder einer Idee zu fragen. Der sei auch Musiker und kenne sich gut aus. Da hab ich dann gleich am Telefon gesagt: Und was ist mit ihm selbst? Es stellte sich heraus, dass er ausgebildeter Schauspieler ist und eben ein wirklich sehr, sehr guter Musiker. Da hatten wir unseren Mann also gefunden! (lacht)

Beide sind sehr prominent in Deutschland, wenn auch eigentlich nicht als Darsteller. Hatte das Einfluss auf die Arbeit?

Es war mir wichtig, Hugo Egon Balder optisch zu verändern, damit nicht dieses Moderatoren-Ding im Vordergrund steht. Er ist ja wie eine eigene Marke, und das wollte ich gerne etwas brechen. Da hatte er auch Lust zu und war bereit, alles Mögliche auszuprobieren. Es war wirklich toll, mit ihm zu arbeiten. Mit Helen auch. Ich war sehr froh, dass mir beide sehr offen begegnet sind, denn das ist für mich in der Arbeit mit Schauspielern wesentlich. Sowohl Helen Schneider als auch Hugo Egon Balder haben ja viel Erfahrung damit, vor der Kamera zu agieren, das war natürlich ein Vorteil.

Es ist interessant, wie sich Früher und Heute in Ihrer Geschichte ineinander spiegeln. Gerade durch die Doppelrolle von Esther Zimmermann, die direkte Gegenüberstellung, wird deutlich: Die jungen Leute heute sind viel braver. Sehen Sie das generell so?

Ich finde diesen Punkt interessant. Den gesamtgesellschaftlichen Aspekt hatte ich so gar nicht beabsichtigt, aber jetzt, wo Sie das sagen: Es ist eigentlich offenkundig. Vielleicht kann man das wirklich auf die Generationen übertragen. Es gibt ja immer so Grundströmungen, und ich finde schon, dass die Grundströmung in den Siebzigern eine andere war als heute, wo jeder um seine Arbeitsstelle bangt. Sicher ist auch die Jugend davon geprägt. Beim Schreiben habe ich aber eher daran gedacht, dass Kinder oftmals das Gegenteil von dem

suchen, was ihre Eltern gelebt haben. Und bei der Tochter einer Frau wie Margret, die ja sehr stark ihren Gefühlen gefolgt ist, hab ich gedacht: Janis wird vielleicht eher das Rationale und die Sicherheit suchen.

Sie tauchen das Hotel in eine düstere Atmosphäre. Es gibt Gestalten, die wie Geister immer wieder auftauchen, und Sie machen Anleihen beim Genre Horrorfilm. War das Shining-Zitat von vornherein geplant oder konnten Sie angesichts der langen Hotelflure einfach nicht widerstehen?

Nun ja, ein Krimi muss ja einen Aspekt des Schauers, der Spannung haben. Und da stellt sich natürlich die Frage: Wie erzeuge ich die? Mir gefällt weniger so eine vordergründige Spannung im Sinne des Whodunit als eine emotionale. Dass im Grunde hinter allem noch etwas anderes lauert oder zumindest lauern könnte; man weiß es einfach nicht so genau. Und ein Hotel ist ja ein Ort, wo sich viele Schicksale kreuzen und wo sich über die Jahrzehnte unendlich viele Geschichten abgespielt haben. Das fasziniert mich an Hotels. Deshalb habe ich das „Mareum“, wie es bei uns heißt, eher als eine Person gesehen, die alles mitbekommt und die eben viel, viel mehr weiß als jede Einzelne der Figuren.

Und wie war es, in diesem Hotel zu drehen?

Das war ein grandioser Drehort. Ein Hotel, das noch so liebevoll in seinem Siebzigerjahrestil erhalten ist, das ist einfach ein Geschenk. Und die Leute vom Hotel waren wahnsinnig geduldig mit uns. Die haben alles möglich gemacht. Für mich war es das erste Mal, dass ich am Drehort selbst gewohnt habe. In meinem Zimmer wurde auch gedreht. Und als die Szenenbildnerin mit ihrer Truppe tagsüber in meinem Zimmer war, weil wir am nächsten Tag dort drehen wollten, war es, als ich abends vom Dreh kam, plötzlich ziemlich düster. Das Mobiliar war ausgetauscht gegen die Siebzigerjahremöbel und wo vorher helle, freundliche Tapete hing, war eine Holzwand anmontiert worden. Da hab ich mich richtig gegruselt und gleichzeitig gedacht: Das ist wunderbar, das funktioniert ja hervorragend. In diesem Zimmer zu wohnen und zu drehen war allerdings schon merkwürdig. Das hatte ich irgendwie unterschätzt. Aber es war generell auch für alle anderen besonders,

einfach nur aus dem Hotelzimmer zu kommen und schon am Drehort zu sein.

Sie haben also alle dort gewohnt?

Ja. Das war natürlich sehr praktisch, weil wir uns auf diese Art die langen Wege gespart haben. Aber teilweise war das auch seltsam, abends nach der Arbeit immer noch im Motiv zu sitzen. Das war wie „Und täglich grüßt das Murmeltier“. Man hatte irgendwann das Gefühl, man kommt nie wieder da raus.

Sie schreiben Ihre Drehbücher schon seit dem ersten Film selbst. Gehört das für Sie beides unmittelbar zusammen?

Ich find's natürlich toll, beides zu machen, aber sobald das Buch einmal geschrieben ist, gehe ich sehr stark von der Regie aus und verändere, wenn es erforderlich ist. Ein Vorteil dieser Personalunion ist, dass ich immer genau weiß, was die Autorin intendiert hat. Wenn ich Dinge ändere, tue ich es immer im Sinne der Geschichte, ohne dass ich das länger ergründen müsste, denn ich weiß ja, was die Autorin sagen wollte. Insgesamt gibt mir diese Konstellation also eine große Freiheit. Vielleicht würde ich zu ähnlichen Ergebnissen kommen, wenn jemand anders das Buch geschrieben hätte, aber es wäre ein längerer Prozess.

Axel Milberg

ist Klaus Borowski

Nach seiner Schauspielausbildung an der Otto-Falckenberg-Schule in München gehörte Axel Milberg von 1981 bis 1998 dem Ensemble der Münchner Kammerspiele an. Er spielte in Inszenierungen von Zadek, Lang, Langhoff, Dorn, Herzog, Steckel oder Griem und stand in Klassikern wie „Kalldewey Farce“, „Kirschgarten“, „Der zerbrochene Krug“, „Wie es Euch gefällt“, „Tartuffe“ und „Woyzeck“ auf der Bühne. Bereits während der Theaterarbeit drehte Milberg sechs Kriminalgeschichten mit Bruno Ganz als Privatdetektiv Tassilo Grübel. Durch den Kinofilm „Nach Fünf im Urwald“, den Mehrteiler „Der Schattenmann“, das Remake „Es geschah am hellichten Tag“ oder die Produktion „Der tote Taucher im Wald“ wurde Axel Milberg dem Film- und Fernsehpublikum bekannt. Zu seinen herausragenden Rollen zählen ebenso „Long Hello And Short Goodbye“, „Jahrestage“, die Fernsehdokumentation „Jud Süß – Ein Film als Verbrechen?“ oder „Stahlnetz: PSI“. Seit 2003 ermittelt Axel Milberg als Kriminalhauptkommissar Klaus Borowski für den NDR-„Tatort“ in seiner Heimatstadt Kiel. Zu seinen weiteren Projekten zählen das 2006 mit dem Deutschen Fernsehpreis ausgezeichnete Kammerspiel „Silberhochzeit“ und „Doktor Martin“, wofür Axel Milberg 2008 mit dem Bayerischen Fernsehpreis ausgezeichnet wurde, sowie die NDR-Fernsehfilm „Das Feuerschiff“ und „Das tapfere Schneiderlein“. Darüber hinaus ist er in der Kinofortsetzung von „Die Drei ???“ und in Tom Tykwers Kinofilm „The International“ zu sehen. Im „Tatort: Borowski und die Sterne“ löst Axel Milberg als Kriminalhauptkommissar seinen 13. Fall.

Filmografie (Auswahl)

Fernsehen

2009	Tatort: Borowski und die Sterne (Regie: Angelina Maccarone)
	Tatort: Borowski und die heile Welt (Regie: Florian Froschmayer)
	Ein Song für den Mörder (Regie: Lars Jessen)
	Liebling, bring die Hühner ins Bett II (Regie: Matthias Steurer)
	Stille Post (Regie: Matthias Tiefenbacher)
2008	Der Sturz (Regie: Diethard Küster)
	Tatort: Borowski und die einsamen Herzen (Regie: Lars Jessen)
	Das tapfere Schneiderlein (Regie: Christian Theede)
2007	Borowski und das Mädchen im Moor (Regie: Claudia Garde)
	Das Feuerschiff (Regie: Florian Gärtner)
	Stolberg (Regie: Ulrich Zrenner)
	Tatort: Macht der Angst (Regie: Florian Baxmeyer)
	Im Gehege (Regie: Kai Wessel)
2006	Doktor Martin (Regie: Markus Imboden/Josh Broecker)
	Tatort: Das Ende des Schweigens (Regie: Buddy Giovinazzo)
	Tatort: Mann über Bord (Regie: Lars Becker)
	Commissario Brunetti – Dunkle Stunde der Serenissima (Regie: Sigi Rothemund)

2005 Tatort: Borowski in der Unterwelt

(Regie: Claudia Garde)

Durch Himmel und Hölle

(Regie: Matthias Tiefenbacher)

Tatort: Sternenkinder

(Regie: Hannu Salonen)

Silberhochzeit

(Regie: Matti Geschonneck)

2004 Tatort: Schattenhochzeit

(Regie: Kaspar Heidelberg)

Tatort: Stirb und Werde

(Regie: Claudia Garde)

Speer und Er

(Regie: Heinrich Breloer)

Der Mann von nebenan lebt!

(Regie: Miguel Alexandre)

Spiele der Macht

(Regie: Markus Imboden)

2003 Tatort: Väter

(Regie: Thomas Freundner)

Tatort: Schichtwechsel

(Regie: Christine Hartmann)

Stauffenberg

(Regie: Jo Baier)

Die Rosenzüchterin

(Regie: Erhard Riedlsperger)

2002 Balthasar Blitz

(Regie: Andrea Katzenberger)

Unter Verdacht

(Regie: Friedemann Fromm)

2001 Stahlnetz: PSI

(Regie: Markus Imboden)

Der Mann von nebenan

(Regie: Dror Zahavi)

2000 Jahrestage

(Regie: Margarethe von Trotta)

Jud Süß – Ein Film als Verbrechen?

(Regie: Horst Königstein)

Frightmares

(Regie: M. Cross)

1996 Es geschah am hellichten Tag

(Regie: Nico Hofmann)

1995 Der Schattenmann

(Regie: Dieter Wedel)

1990 Tassilo – Ein Fall für sich

(Regie: Hajo Gies)

Kino

2009 The International

(Regie: Tom Tykwer)

Die Drei ??? – Das Gespensterschloss

(Regie: Florian Baxmeyer)

2005/06 Neben der Spur

(Regie: Detlef Bothe)

2003 Baltic Storm

(Regie: Reuben Leder)

2002 Vienna

(Regie: Peter Gersina)

2001 Leo und Claire

(Regie: Joseph Vilsmaier)

Babij Jar

(Regie: Jeff Kanew)

1999 Der tote Taucher im Wald

(Regie: Marcus O. Rosenmüller)

1998 Long Hello And Short Goodbye

(Regie: Rainer Kaufmann)

St. Pauli Nacht

(Regie: Sönke Wortmann)

1997 Der Campus

(Regie: Sönke Wortmann)

1996 Rossini

(Regie: Helmut Dietl)

14 Tage lebenslänglich

(Regie: Roland Suso Richter)

1995 Irren ist männlich

(Regie: Sherry Horman)

Nach Fünf im Urwald

(Regie: Hans-Christian Schmid)

„Borowski traue ich einen autoritätskritischen Ansatz zu“

Gespräch mit Axel Milberg

Borowski wird am Geburtstag mit seiner Einsamkeit konfrontiert – und findet kurz darauf den Mut, eine Romanze mit Frieda Jung zu beginnen. Eine Liaison mit Zukunft?

Der Kommissar und Frieda sind beide impulsiv, intelligent, viel beschäftigt. Leben im Augenblick, und der nächste Fall wartet schon ...

Der Kieler Ermittler bekommt in es in diesem Fall mit lauter junggebliebenen „Alt-68ern“ zu tun. Wird er dabei auch an eigene alte Träume und Sehnsüchte erinnert?

Klaus Borowski war 1968 zehn Jahre alt, gehört also zur „Zwischengeneration“. Ich selber habe einen Onkel, Cousin von meinem Vater. Der war „68er“ und – ging zur Kripo. Er wollte den Laden von „innen kennenlernen“. Fuhr Ente und VW Bus. Beide Autos stehen heute in einer Scheune in Irland, wo er schon seit langem Bio-Farmer ist. Borowski traue ich einen ähnlich autoritätskritischen Ansatz zu. Ach übrigens, ich glaube, er liebt Jazz.

Maren Eggert

ist Frieda Jung

Die gebürtige Hamburgerin absolvierte von 1994 bis 1998 ihre Schauspielausbildung an der Otto-Falckenberg-Schule in München. Noch während ihrer Schauspielerschulzeit schnupperte Maren Eggert Theaterluft und ist der Bühne bis heute treu geblieben. So holte sie Leander Haußmann 1998 aus München an das Schauspielhaus Bochum, wo Maren Eggert große Erfolge feierte. Seit 2000 war sie festes Mitglied im Ensemble des Thalia Theaters in Hamburg. Im Jahr 2002 wurde die Künstlerin für die Darstellung der „Klara“ in „Klaras Verhältnisse“ von Dea Loher, der „Agnes“ in „Das Kind“ von Jon Fosse und für zwei weitere Rollen mit dem Boy-Gobert-Preis der Görber-Stiftung ausgezeichnet. In der vergangenen Spielzeit des Thalias war Maren Eggert in „Thalia Vista Social Club“ von Erik Gedeon, „Die Beißfrequenz der Kettenhunde“ von Andreas Marber, „Maß für Maß“ von Shakespeare, als Blanche in „Endstation Sehnsucht“ von Tennessee Williams, in Schillers „Die Räuber“, in „Reigen“ von Arthur Schnitzler und in der Uraufführung „Ein Fuchs reißt Kaninchen“ von Juliane Kann (Regie: Frank Abt) zu sehen. Ab der kommenden Spielzeit wechselt Maren Eggert nach Berlin und wird festes Ensemblemitglied am Deutschen Theater. Der preisgekrönte Kinofilm „Das Experiment“, der auch international erfolgreich war, machte sie über Nacht dem großen Kinopublikum bekannt. Dort spielte sie die Freundin des von Moritz Bleibtreu verkörperten Journalisten. In dem Kinofilm „Marseille“ (Regie: Angela Schanelec) war sie in der weiblichen Hauptrolle zu sehen. Weitere Kinofilme mit Maren Eggert sind Rainer Kaufmanns „Die Apothekerin“ oder „Marianne Hoppe – Die Königin“. In diesem Jahr ist sie in „Orly“ auf der großen Leinwand zu sehen. Auch Fernsehfilmen wie „Commissario Brunetti“, „Die Verbrechen des Prof. Capellari“ und „Die Frau am Ende der Straße“ (Regie: Claudia Garde) verlieh sie durch ihre außerordentliche schauspielerische Leistung Profil. 2007 wurde Maren Eggert mit dem Ulrich-Wildgruber-Preis für Nachwuchsschauspieler geehrt. 2008 ging der Kritikerpreis vom Verband der deutschen Kritiker e. V. in der Kategorie „Fernsehen“ an Maren Eggert.

Filmografie (Auswahl)

Fernsehen

2009	Tatort: Borowski und die Sterne (Regie: Angelina Maccarone)
	Tatort: Borowski und die heile Welt (Regie: Florian Froschmayer)
2008	Tod bei Ankunft (Regie: Lars Becker)
	Tatort: Borowski und die einsamen Herzen (Regie: Lars Jessen)
2007	Tatort: Borowski und das Mädchen im Moor (Regie: Claudia Garde)
	Tatort: Macht der Angst (Regie: Florian Baxmeyer)
	Das Gelübde (Regie: Dominik Graf)
2006	Tatort: Das Ende des Schweigens (Regie: Buddy Giovinazzo)
	Tatort: Mann über Bord (Regie: Lars Becker)
2005	Tatort: Sternenkinder (Regie: Hannu Salonen)
	Tatort: Borowski in der Unterwelt (Regie: Claudia Garde)
	Die Frau am Ende der Straße (Regie: Claudia Garde)
2004	Tatort: Schattenhochzeit (Regie: Kaspar Heidelbach)
	Tatort: Stirb und werde (Regie: Claudia Garde)
2003	Tatort: Schichtwechsel (Regie: Christine Hartmann)
	Tatort: Väter (Regie: Thomas Freundner)
2002	Schattenlinie (Regie: Markus Imboden)
2001	Commissario Brunetti – Nobilita (Regie: Sigi Rothemund)

1997	Eine ungehorsame Frau (Regie: Vivian Naefe)
	Die Verbrechen des Prof. Capellari – Still ruht der See (Regie: Hans-Christoph Blumenberg)
1996	Eine Frau für alle Fälle (Regie: Maria Knilli)

Kino

2009	Orly (Regie: Angela Schanelec)
2003	Marseille (Regie: Angela Schanelec)
2000	Das Experiment (Regie: Oliver Hirschbiegel)
1999	Marianne Hoppe – Die Königin (Regie: Werner Schröter)
1997	Zwei Frauen, zwei Männer: 4 Probleme (Regie: Vivian Naefe)
1996	Die Apothekerin (Regie: Rainer Kaufmann)

„... eine Sekunde Träumerei“

Gespräch mit Maren Eggert

„Borowski und die Sterne“ erzählt von Träumen, die manchmal an der Realität scheitern, von Siegern und Verlierern. Jung und Borowski kommen sich hier bedeutend näher. Geht damit ein Traum in Erfüllung? Ich würde eher fragen: Wollen wir überhaupt wirklich, dass unsere Träume in Erfüllung gehen? Vielleicht gibt es solche und solche Träume: Die einen halten der Realität stand, ja, sie treiben in der Realität sogar noch die schönsten Blüten, für uns völlig überraschend; die anderen sind so sehr mit großen Erwartungen belastet, dass sie zusammenbrechen müssen unter ihrer Last und niemals das einlösen können, was unsere Fantasie uns vorgaukelt. Vielleicht geht zwischen Jung und Borowski etwas anderes in Erfüllung, als sie sich beide vorgestellt haben.

Frieda Jung begegnet Rockstar Bodo Dietrich nicht unvoreingenommen. Sie ist sein Fan. Einer, der solche Lieder schreibt, kann kein Mörder sein, findet sie. Erliegt sie der Versuchung, ihre Träume und Sehnsüchte auf ihn zu projizieren?

Frieda Jung ist, wie Sie sicher schon bemerkt haben werden, immer mit dem Herzen unterwegs und durchaus eine romantische Person. Das heißt natürlich nicht, dass sie nicht gleichzeitig immer wachsam ist und mit kritischem Blick ihre Mitmenschen beäugt. Nicht zuletzt ist sie Psychologin; glauben Sie wirklich, sie würde sich mitten in der Ermittlung zu einer solchen Realitätsverschiebung hinreißen lassen? Ich glaube eher, sie gönnt sich hier eine Sekunde Träumerei.

Hugo Egon Balder

ist Bodo Dietrich

Im Laufe seiner bemerkenswerten Karriere überzeugte Hugo Egon Balder, Jahrgang 1950, in vielen Bereichen: Mit Lesungen, als Autor, mit dem Sprechen von Hörbüchern, in Theater- und Fernsehrollen, mit Regie- und Produzent-Tätigkeiten und dem Moderieren von Events, Radiosendungen und überaus erfolgreichen TV-Projekten wie „Alles nichts oder?!“, „Tutti Frutti“ oder „Genial daneben“. Damit prägte er die deutsche Medienwelt in gehörigem Maße.

1969 besuchte Hugo Egon Balder zunächst die Akademie für Grafik, Druck und Werbung in Berlin, ehe er von 1970 bis 1973 eine Ausbildung an der Schauspielschule Else Bongers in Berlin absolvierte. Es schloss sich ein Engagement am Schiller-Theater Berlin bis 1979 an. Von 1985 bis 1986 war Balder Ensemblemitglied am Kom(m)ödchen Düsseldorf, wo er u. a. neben Harald Schmidt auf der Bühne stand und beispielsweise in der Inszenierung „Kleine Hütte“ (1988–1989) zu sehen war. Währenddessen war er auch fürs Radio tätig und moderierte in den 80er-Jahren vier Sendungen auf Radio Luxemburg. Sein Fernsehdebüt gab Hugo Egon Balder bereits in den 70ern mit dem Film „Die Weber“. Danach stand er für weitere Fernsehfilme und zwei „Tatort“-Folgen vor der Kamera. Auch auf der Kinoleinwand war Balder zu sehen. Beispiele sind „Pfungstausflug“ (Regie: Michael Gunther) und „Die wahre Geschichte von Männern und Frauen“ (Regie: Robert van Ackeren).

Seine erste Fernsehunterhaltungssendung „Vorsicht Musik“ moderierte er gemeinsam mit Frank Zander 1984 im ZDF als Hund Feldmann, dem er seine Stimme lieh. Prägend aber waren die Shows „Alles nichts oder?!“ von 1988 bis 1992, die regelmäßig mehrere Millionen Zuschauer vor die Bildschirme lockte, und „Tutti Frutti“ – die erste Erotik-Spielshow im deutschen Fernsehen von 1990 bis 1992.

Seit 1993 ist Hugo Egon Balder auch als Producer tätig. So war er von 1993 bis 1997 als Produzent für die Idee und Umsetzung der Kult-Sendung „RTL Samstag Nacht“

verantwortlich. Diese Show gewann 1994 den Bambi. Von 1995 bis 1997 war er Executive Producer von Frank Elstners „April, April“, 1999 bis 2000 von den „Freitag Nacht News“ und seit 2003 von der Sat1-Comedy-Sendung „Genial daneben“, die er ebenfalls moderiert. Hierfür gewann Hugo Egon Balder den Deutschen Comedy Preis 2003, den Deutschen Fernsehpreis 2004 in der Kategorie Beste Unterhaltungssendung/Moderation und einen Romy Award 2005 für die Beste Formatidee. Im Jahr 2006 wurde er als Bester Fernsehunterhalter mit einer Goldenen Kamera geehrt und 2008 beim Deutschen Comedypreis mit dem Ehrenpreis ausgezeichnet.

1998 führte Balder das erste Mal bei einem Fernsehfilm Regie („Silvias Bauch“). Darüber hinaus erschienen 2003 und 2004 die Hörbücher „Treibstoff“ und „Ich habe mich gewarnt“, bei denen er als Sprecher agierte. Ein Jahr später synchronisierte er die Rolle des Dodo in dem Kinofilm „Felix – Ein Hase auf Weltreise“. 2007 veröffentlichte Hugo Egon Balder in Zusammenarbeit mit dem TV-Produzenten Jacky Dreksler das Buch „Wunschbullshit im Universum“. Darin ziehen die beiden auf humorige Art gegen eine besonders bizarre Form der Esoterik zu Felde: den Wünschel-Wahn.

Filmografie (Auswahl)

Fernsehen | Darsteller

2009	Tatort: Borowski und die Sterne (Regie: Angelina Maccarone)
2005	Chartbreak Hotel (Regie: Utz Weber)
	Ewig rauschen die Gelder (Regie: Rene Heinersdorff)
2002	Tatort: Schlaf, Kindlein, schlaf (Regie: Peter Fratzscher)
1992	Tatort: Camerone (Regie: Hans-Christoph Blumenberg)
1983	Das Dorf (Regie: Claudia Holldack)
1980	Berlin Mitte (Regie: Peter Beauvais)
1973	Die Weber (Regie: Günter Gräwert)

Kino

1992	Die wahre Geschichte von Männern und Frauen (Regie: Robert van Ackeren)
1978	Pfingstausflug (Regie: Michael Gunther)

Moderation

seit 2003	Genial daneben Die Hit-Giganten
2007	Wer zuletzt lacht Schiffe versenken XXL
2003/04	Star Search, Jury-Mitglied
1998	Fata Morgana
1992/93	Witzewelle
1990–92	Tutti Frutti
1988–92	Alles nichts Oder?!
1985	Rückshow

„Privat ist er sehr, sehr leise“

Gespräch mit Hugo Egon Balder

Sie spielen Bodo Dietrich, einen Rocksänger, der in einen Kriminalfall verwickelt wird. Was gefiel Ihnen an dieser Rolle?

Ich bin ja gelernter Schauspieler, und es hat mich einfach gereizt, mal was anderes zu machen als immer nur Komik. Und das ist auch wunderbar gewesen, sowohl das ganze Team als auch die Kollegen. Bei Axel Milberg und Helen Schneider angefangen. Eine sehr schöne Arbeit. Hat Riesenspaß gemacht.

Wie haben Sie die Figur angelegt? Wie sind Sie an diesen Bodo herangegangen?

Bodo Dietrich ist eigentlich ein ganz introvertierter Mensch. Der geht nur auf der Bühne richtig ab. Privat ist er sehr, sehr leise und sehr introvertiert. Er trägt meistens eine Sonnenbrille und geht nur ganz selten ohne, weil er nicht will, dass man in ihn reinguckt. Es war aber von Anfang an klar, dass ich die Figur so spielen werde. Angelina Maccarone hat mir erzählt, wie sie sich diesen Sänger vorstellt, und ich habe natürlich versucht, das in ihrem Sinne umzusetzen.

Konnten Sie eigene Gestaltungsvorschläge unterbringen? Angelina Maccarone hat berichtet, dass es ihr wichtig war, Sie äußerlich zu verändern.

Ja, ich habe gleich gesagt, dass ich keine Perücke haben will, weil mich das beim Spielen stört. Also hat mein Maskenbildner hier in Köln, mit dem ich schon ganz lange zusammenarbeite, Haarteile maßangefertigt, die reingeklebt wurden. So sah das Ganze ziemlich echt aus. Wenn die Haare lang sind und in der Stirn hängen, sieht man schon gleich sehr verändert aus. Den Bart habe ich mir wachsen lassen.

Sie haben selbst schon als Jugendlicher mit Rockmusik begonnen. Haben Sie damals von einer großen Karriere als Rockstar geträumt?

Ich habe damals in verschiedenen Bands gespielt und

1966 die Gruppe „Birth Control“ mitgegründet. In dem Alter träumt man von so vielem! Aber davon, ein großer Rockstar zu werden, habe ich, glaube ich, nie geträumt. Musik war und ist einfach mein Lebensinhalt, daran hat sich bis heute nichts geändert. Deshalb hat sich das hier auch angeboten. Wir haben ja auch Musik für den Film geschrieben.

Ja, wir hören im Film einige Songs von Bodo Dietrich, an deren Entstehung Sie selbst mitgewirkt haben. Berichten Sie uns davon.

Ich spiele mit einer Band in Hamburg. Diese Jungs habe ich zusammengetrommelt und wir haben uns mit Angelina Maccarone im Studio getroffen. Sie hatte noch einen alten Text, den wir zusammen noch ein bisschen verändert haben. Dann mussten wir noch ein neues Lied machen, aber das hat sich alles wunderbar ergeben. Wir sind alle professionelle Musiker, und wenn man dann so zusammensitzt und eine Session macht, dann kommt schon die ein oder andere Idee. Das war eine sehr schöne und sehr interessante Arbeit. Angelina Maccarone ist eine großartige Frau, die genau weiß, was sie will und wie es sein muss. Und in dem Moment ordnet man sich dann auch komplett unter. Das hat großen Spaß gemacht.

Blicken Sie manchmal nostalgisch auf Ihre Jugend zurück wie die Figuren im Film?

Manchmal schon, aber nicht im negativen Sinne. Es ist nicht so, dass ich sagen würde, früher war alles besser. Allerdings bin ich froh, in einer Zeit aufgewachsen zu sein, in der ein ziemlich großer Umbruch passierte. Ich bin aufgewachsen, als die Beatles anfangen, und habe im Alter von sechzehn, siebzehn Jahren die ganze Flower-Power-Zeit miterlebt, was natürlich großartig war. Auch die negativen Sachen, den ganzen Stress in Berlin mit der Studentenbewegung, mit den ganzen Straßenschlachten habe ich aus der Nähe erlebt. Das

war ja richtig ein Aufmucken der Jugend in dieser Zeit, da wurden Tabus gebrochen. Und im Nachhinein muss ich sagen: Ich hatte ein wahnsinniges Glück, damit aufzuwachsen. Das hat mich natürlich geprägt.

Gibt es eine Szene, die Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?

Es herrschte insgesamt eine tolle Atmosphäre bei den Dreharbeiten. Was nicht heißt, dass es nicht teilweise auch harte Arbeit war, mit Drehs, die nachmittags um fünf anfangen und bis morgens um halb acht dauerten. Woran ich mich noch sehr gut erinnern kann, war die Fahrt in diesem alten Ford Mustang. An die Szene, in der Bodo Dietrich auf der Autobahn fährt. Der Kamerawagen fuhr vor mir, es war ziemlich schlechtes Wetter, was auch so sein sollte, und dieses Auto war so ausgeliefert, dass ich dachte, ich schaffe die nächsten drei Meter nicht mehr. Es funktionierte zwar alles, aber das war schon eine Knochenarbeit in dem Wagen. Das betrifft aber mehr das Fahren selbst als das Spielen.

Sie sind Produzent, Moderator, Musiker, Kabarettist und das alles sehr erfolgreich. Gibt es trotzdem noch unerfüllte Träume, etwas, was sie unbedingt noch mal probieren wollen?

Ich möchte gerne wieder Theater spielen. Das habe ich vor zwei Jahren schon mal gemacht und es gehört zu den Dingen, die ich liebend gerne wieder machen möchte. Ich würde gern insgesamt mehr als Schauspieler arbeiten und die ganze Moderationssache irgendwann an den Nagel hängen. Ich werde nächstes Jahr sechzig und ich habe keine Lust, im hohen Alter noch irgendwelche Faxen zu machen. Spielen kann man aber auch noch im Alter, wenn man gesund bleibt. Ich möchte mehr spielen, und dabei ist es völlig egal, ob es ernsthafte oder komische Rollen sind.

Gibt es denn so etwas wie eine Wunsch- oder Traumrolle?

Nein, das kann ich nicht sagen. Ich habe momentan drei Drehbücher zum Durchlesen zu Hause, aber das muss natürlich auch passen. Klar kann man verschiedene Charaktere darstellen, dafür hat man es ja gelernt, aber es muss natürlich alles stimmen, angefangen beim

Alter. Ich kann ja keinen Dreißigjährigen mehr spielen. Ich möchte mich an dieser Stelle noch mal bei Angelina Maccarone bedanken, die mir die Möglichkeit gegeben hat, diesen Bodo Dietrich zu spielen. Denn es ist nicht einfach und schon gar nicht selbstverständlich, dass Regisseure/Regisseurinnen sich einen Menschen für so eine Rolle aussuchen, der als völlig anderer bekannt ist. Das war schon ein Wagnis, das war mutig von ihr. Und für mich war es ein tolles Angebot.

Helen Schneider

ist Margret Saloschnik

Die Schauspielerin und Sängerin Helen Schneider wurde in New York geboren. Sie absolvierte ein klassisches Klavierstudium, bevor sie mit einer Bluesband auf Tour ging. Anfang der 1980er Jahre feierte sie auch in Deutschland große musikalische Erfolge und ging zusammen mit Udo Lindenberg auf Deutschlandtournee. 1981 wurde sie als Beste Sängerin ausgezeichnet und 1982 von der Deutschen Phono-Akademie als Sängerin des Jahres für ihre „ausdrucksvolle Stimme“ gekürt. Ihren größten Hit landete sie mit dem Titel „Rock’n’Roll Gypsy“. 1987 begann Helen Schneider ihre Schauspiel- bzw. Musickarriere, nachdem sie bereits 1983 in einer amerikanischen Kinoproduktion zu sehen war. An der Seite von Hildegard Knef spielte sie nun unter der Regie von Helmut Bauermann in „Cabaret“ am Theater des Westens, 1985 bis 1989 in Andrew Lloyd Webbers „Sunset Boulevard“ in Niederhausen und von 1999 bis 2001 die Titelrolle in „Evita“ bei den Hersfelder Festspielen. Im Fernsehen war sie beispielsweise in der Serie „Der Havelkaiser“ und in diesem Jahr in der erotisch-romantischen Komödie „Liebe macht sexy“ zu sehen. Währenddessen widmete sich die DIVA-Award-Gewinnerin (2006) auch eigenen Musikprojekten. Sie ging mit einem Chanson-Programm auf Tour, begründete die Zusammenarbeit mit dem Trio „M’ Jobi“ und veröffentlichte 2007 das Album „Like A Woman“ – eine Neuvertonung internationaler Songs mit autobiografischer Note.

Im Oktober vergangenen Jahres erschien „Dream A Little Dream“, eine persönliche Auswahl aus den Schätzen des „Great American Songbook“, produziert von Till Brönner und Christian von Kaphengst.

Filmografie (Auswahl)

Fernsehen

2009	Liebe macht sexy (Regie: Michael Rowitz)
1998	Siska – Das letzte Konzert (Regie: Hans-Jürgen Tögel)
1993/1995/1998/1999	Der Havelkaiser (Serie) (Regie: Herbert Ballmann)
1990	Mauritius-Los (Regie: Vivian Naefe)

Kino

1983	Eddie and the Cruisers, USA (Regie: Martin Davidson)
-------------	--

Musical- und Theater-Produktionen

2005	Kurt-Weill-Festival Dessau Victor/ Victoria (Bremer Theater)
2002	Transformations Ver.o.1 (nach Gedichten von Anne Sexton) (Linz) Frida: The Story of Frida Kahlo (Sommerfestival Recklinghausen)
2001	Transformations Ver.o.1 (nach Gedichten von Anne Sexton) (Schauspielhaus Wien)
1999 –	
2001	Evita (Sommer-Festival, Bad Hersfeld)
2000	Frida: The Story of Frida Kahlo (Schauspielhaus in Wien) Mahagonny Songspiel (Schauspielhaus Wien) Die Sieben Todsünden (Schauspielhaus Wien)
1995–98	Sunset Boulevard (Rhein-Main-Theater, Niederhausen)
1993–94	Anything Goes (Theater des Westens, Berlin)

1992–93 Frida: The Story of Frida Kahlo

(Brooklyn Academy of Music in Boston
und New York City)

1988 Ghetto

(Circle in the Square Theater in New York City)

1987–88 Cabaret

(Theater des Westens in Berlin)

„Es reizt mich, Neues auszuprobieren, mich neuen Herausforderungen zu stellen“

Gespräch mit Helen Schneider

Sie genießen ein großes Renommee als Sängerin und Musikerin. Mit Ihrer Rolle im Kieler Tatort unternehmen Sie nun einen Ausflug ins Filmgeschäft. Haben Sie Lust auf mehr bekommen?

Ja, ich arbeite sehr gern als Schauspielerin und würde das gern wiederholen. Als ich mich Mitte der Achtziger aus dem Musikgeschäft zurückgezogen habe, habe ich in New York Schauspielunterricht genommen. Die organische Entwicklung für mich war natürlich zunächst, Musiktheater zu machen. Aber es macht mir immer Spaß, meinen Beruf auszuüben, egal in welcher Form. Und es reizt mich, Neues auszuprobieren, mich neuen Herausforderungen zu stellen. Mir gefiel schon das Drehbuch zu diesem Film sehr gut, und als ich Angelina traf, habe ich schnell herausgefunden, dass sie ein Mensch ist, dem man vertrauen kann. Sie hat mir sofort Lust gemacht, in ihrem Film mitzuwirken.

Margret Saloschnik ist eine auffällige Erscheinung in einem eher biederem Umfeld. Was hat Sie an dieser Frauenfigur interessiert? Warum wollten Sie sie spielen?

Teilweise habe ich mich selbst wiedererkannt in ihrer Persönlichkeit und teilweise überhaupt nicht. Ab und zu werde ich für eine Rolle angefragt und denke, wenn ich die Casterin wäre, würde ich mich nicht für diese Rolle besetzen. Aber in diesem Fall war mir sofort klar, dass das ein super Angebot für mich ist. Es ist eine kleine, aber wichtige Rolle in diesem Film und ich habe sie sehr gern gespielt.

Margret ist heute Ehefrau und Mutter, aber sie willigt in den Plan ihres Ex-Freundes ein, den Sänger Bodo Dietrich zu entführen. Was ist ihr Motiv dafür?

An dieser Geschichte hat mir besonders gefallen, dass darin nicht alles nur schwarz oder weiß ist, sondern dass die Situation ein bisschen komplizierter ist, dass es hier viele Grautöne gibt. Margret hat einen guten

Grund, sich zu dieser Tat bereit zu erklären, denn sie tut es für ihren kranken Mann. Aber gleichzeitig ist auch klar, dass es Schwachpunkte in ihrer Persönlichkeit gibt. Im Grunde hat Margret aber ein gutes Herz, und sie versucht, wieder aus dieser Sache herauszukommen, als sie merkt, dass sie dabei ist, einen Fehler zu begehen. Das gelingt allerdings nicht und es endet in einer Tragödie.

Margret, Henning, Bodo – sie alle schwelgen hin und wieder in Erinnerungen an ihre glückliche Jugendzeit. Sind Sie auch manchmal nostalgisch oder gehören Sie eher zu den Menschen, die nach vorne schauen?

Oh, beides. Ich habe eigentlich immer gedacht, dass ich nie zurückschaue, dass ich nur in der Gegenwart und Zukunft lebe. Aber in den letzten Jahren bin ich auch sehr nachdenklich geworden und ich habe ein paar CDs rausgebracht, die unter diesem Thema „Rückblick“ standen. Sie führen zwar nicht direkt in die Vergangenheit zurück, aber es ist ein Versuch von meiner Seite, zu sehen, wie ich war, was mich geformt hat und was mich vielleicht immer noch reizt aus dieser Zeit. Auch aus diesem Grund war es für mich interessant, diese Rolle zu spielen.

Esther Zimmering

ist Janis Saloschnik

Esther Zimmering wurde in Potsdam geboren. Ihre Schauspielausbildung absolvierte sie an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch. Außerdem besuchte sie u. a. Workshops bei Augusto Boal (Brasilien) und Enrique Vargas (Kolumbien) sowie bei Paul Cox an der IFS Köln. Erste Bühnenerfahrungen sammelte sie u. a. am Staatstheater Cottbus und an den Hamburger Kammerspielen mit „Beast on the Moon“ (Regie: D. Danquardt) an der Seite von Dominique Horwitz. Zuletzt stand sie 2003 am Renaissance-Theater Berlin als Catherine in Robert Thomas' „Acht Frauen“ auf der Bühne. Neben zunächst kleineren Rollen wie zum Beispiel im Fernsehfilm „Der letzte Zeuge“ wirkte Esther Zimmering in mehreren Kurzfilmen mit wie „Auszeit“ (Regie: M. Luthardt) und „Nachtrausch“ (Regie: S. Groß). Ihre erste Hauptrolle spielte sie 2001 in Martin Enlens Dreiteiler „Der Liebe entgegen“, wofür sie mit dem Deutschen Fernsehpreis 2003 als „Bester Nachwuchs“ ausgezeichnet wurde. Auch für ihre Hauptrolle in „Kleine Schwester“ ist Esther Zimmering geehrt worden: Sie gewann den Sonderpreis der Jury für ihre „Herausragende darstellerische Leistung“ beim Film- und Fernsehfestival Baden-Baden. Weiterhin überzeugt sie in Fernsehfilmen wie „Wenn wir uns begegnen“ und „Böseckendorf“. Auch auf der Leinwand weiß Esther Zimmering das Publikum in ihren Bann zu ziehen. So lief 2005 der Kinofilm „Im Schwitzkasten“ nach einer Idee von Esther Zimmering und Eoin Moore an. Im Jahr 2006 war die Schauspielerin in der Rolle der Francesca in der vielfach preisgekrönten Produktion „Vivere“ zu sehen. Esther Zimmering wurde hierfür als „Best Actress“ auf dem Festival del Sol 2009 ausgezeichnet. Ebenfalls hervorzuheben ist ihre Mitarbeit beim Video „Kein Zurück“ der Gruppe Wolfsheim, die für den Song u. a. die Goldene Schallplatte erhielt. Die Regie führte Detlev Buck.

Filmografie (Auswahl)

Fernsehen

2009	Tatort: Borowski und die Sterne (Regie: Angelina Maccarone)
	Marie Brand und das mörderische Vergessen (Regie: Florian Kern)
	Meine Reise zu mir (Regie: Jan Ruzicka)
2008	Der Staatsanwalt (Regie: Boris Keidis)
	Böseckendorf (Regie: Oliver Dommenges)
	Die Freundin der Tochter (Regie: Josh Broecker)
2007	Wenn wir uns begegnen (Regie: Sigi Rothemund)
	Morgen räum ich auf (Regie: Martina Elbert)
	Remarque – Sein Weg zum Ruhm (Regie: Hanno Brühl)
	Post Mortem (Regie: Eoin Moore)
2006	Donna Roma (Regie: Jacob Schäuffelen)
	Mutig in die neuen Zeiten (Regie: Harald Sicheritz)
	Hochzeit um jeden Preis (Regie: Eoin Moore)
2005	Lulu (Regie: Uwe Janson)
	Blindes Vertrauen (Regie: Marc Schlichter)
2004	Tatort: Scheherazade (Regie: Peter Henning, Claudia Pritzel)
	Polizeiruf 110: Die Prüfung (Regie: Eoin Moore)
2003	Kleine Schwester (Regie: Sabine Derflinger)
	Eva Blond – Wie das Leben so spielt (Regie: Matthias Glasner)
	Wolfsheim: „Kein Zurück“ (MTV Musikvideo, Regie: Detlev Buck)

2001	Der Liebe entgegen (Regie: Martin Enlen)
1996	Der letzte Zeuge – Wenn zwei Monde sich kreuzen (Regie: Bernhard Stephan)

Kino

2008	Die Klavierstunde (Regie: Sandra Kaudelka)
2006	Vivere (Regie: Angelina Maccarone)
2005	Schwesterherz (Regie: Ed Herzog) Im Schwitzkasten (Regie: Eoin Moore, nach einer Idee von Esther Zimmering/Eoin Moore)
2004	Gisela (Regie: Isabelle Stever)

Kurzfilm

2005	Der blaue Affe (Regie: Carsten Unger)
2002	Nachtrausch (Regie: Simon Gross)
1998	Auszeit (Regie: Matthias Luthardt)

„Eine Rezeption ist wie eine Bühne“

Gespräch mit Esther Zimmering

Sie spielen hier zwei recht gegensätzliche Figuren aus unterschiedlichen Zeitebenen: Den ausgelassenen Groupie Margret aus den 70ern und deren Tochter, die junge Hotelangestellte Janis. Wie war das für Sie? Und welche Figur lag Ihnen mehr?

Wie toll, in einem Film zwei so unterschiedliche Rollen spielen zu können! Ich war sofort von dem Buch begeistert und von der Idee, dass ich meine eigene Mutter auch spiele. Margret lag mir sehr. Ich spiele lieber ausgelassene Rollen und kann mit Bühnen und Musikern sehr viel anfangen. Frauen, die loslassen können und wollen, gefallen mir! Und Margret befindet sich in diesem Umfeld. Janis ist bedeckt, was ihre Gefühle betrifft, und kann mit dem Charakter ihrer Mutter nicht umgehen. Sie will definitiv anders sein als sie! Sie ist sehr kontrolliert, zieht sich korrekt an und ist ein verschlossener Mensch. Außerdem macht Janis eine Arbeit, die eher gewöhnlich und mit Aufstiegschancen verbunden ist. Trotzdem steckt in ihr ein Teil von Margret. Sie will neben ihrem normalen Leben etwas aufbauen, mit ihrem Freund, und trickst den Hotelmanager aus.

Gab es eine spezielle Vorbereitung?

Da Janis im Hotel arbeitet, habe ich mich einen Nachmittag lang mit einer Rezeptionistin vom Berliner Hyatt unterhalten und sie bei der Arbeit beobachtet. Eine Rezeption ist wie eine Bühne. Man sieht den Gast, beobachtet und wird beobachtet. Und man hat immer seine Uniform an, wie ein kleiner Soldat. Der Gang, die Kleidung, die Sprache – all das habe ich für meine Rolle benutzt. Und dann habe ich an den Parallelwelten der beiden Figuren gearbeitet.

Sie sind 1977 in Potsdam geboren. Wie sehen Sie das, was als 68er-Generation beschrieben wird? Haben Sie überhaupt einen Bezug dazu?

Ich bin ein großer John-Lennon- und Bob-Dylan-Fan! Die Beatles habe ich mit 12 hoch- und runtergehört.

Na ja, es gibt ja große Unterschiede zwischen Ost und West. Ich komme aus dem Osten und habe trotzdem sehr viel Beatles und Udo Lindenberg gehört. Das ist die Musik, die mir mein Vater gezeigt hat. Im Osten gab es auch die 68er, aber eben anders. Mein Vater erzählte mir aber, dass sie auch lange Haare hatten und Stones-Platten aus dem Westen reingeschmuggelt bekamen. Auch durch die vielen RAF-Filme habe ich natürlich einen Bezug zu den 68ern. Das ist offenbar eine Zeit, die relativ viel Aufarbeitung bis heute benötigt. Ich mag mich gerne damit beschäftigen. Meine Eltern haben im Osten eine tolle Zeit erlebt, man wollte Reformen ... da fing es an. Die Kleidung und Kostüme finde ich super.

Janis scheint sehr an ihrem Vater zu hängen, der nicht ihr leiblicher Vater ist. Welches Verhältnis hat sie zu den Männern aus der Vergangenheit ihrer Mutter?

Janis will sich selbstständig machen und emanzipieren. Sie kann mit dem Rocker nicht umgehen, erst am Ende öffnet sie sich kurz, und man weiß nicht, was sein wird. Ich glaube, sie wird auf jeden Fall eine Beziehung zu ihrem echten Vater aufbauen. Ihr Stiefvater hat sie angenommen, wie sie ist. Er hat sie akzeptiert und sie ihn. Es war für Janis einfach immer zu viel, so viele Väter zu haben. Deshalb will sie sich ja selbstständig machen.

Sie haben in „Vivere“ bereits mit Angelina Maccarone gearbeitet. Was schätzen Sie an der Arbeit mit ihr?

Angelina ist eine sehr gute Autorin und Regisseurin. Sie schafft es, ein Team konzentriert für die Sache zu halten. Wir haben ein sehr gutes Verhältnis zueinander und können auch viel lachen! Das ist sehr schön und wichtig. Ich habe mich sehr gefreut, als sie mich anrief und fragte, ob ich Lust und Zeit hätte, zu spielen. Angelina hat einen sehr guten Blick für die Schauspieler und dafür, wer mit wem zusammenpasst. Meine Partner waren durch die Reihe speziell und sehr passend.

Was war denn beim Drehen die größte Herausforderung für Sie?

Als einer meiner Spielpartner Hühner auseinander nahm, das fand ich sehr ekelhaft ... Man will es ja nicht sehen und dann guckt man genau deshalb hin ... Diese Küchenbilder haben sich mir eingeprägt. Außerdem musste ich ja in einem Hotelbetrieb spielen, in dem normales Hotelpersonal arbeitet. Sie beobachteten mich, ob ich es auch richtig mache. Ab und zu kam ein Hotelgast und stellte mir Fragen, da dachte ich, jetzt spiele ich die Rolle richtig! Und ich musste eine Rechtshänderin spielen, bin aber selbst Linkshänderin. Das war sehr neu, das hatte ich noch nie in eine Rolle eingebaut. Der ganze Bewegungsapparat verändert sich damit. Damit zu experimentieren hat mir viel Freude gemacht!

Stefan Konarske

ist Tim Krabbert

Stefan Konarske, Jahrgang 1980, studierte an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch Berlin. Seit dem Jahr 2000 steht er regelmäßig auf der Bühne. 2000 und 2001 war er bei den Hamburger Theaterfestspielen zu sehen. 2005 spielte er im BAT Studiotheater die Titelrolle in „Baal“. Zwei Jahre später überzeugte er das Publikum am Schauspielhaus Zürich, danach am Deutschen Theater in Berlin, wo er Orestes in „Orestie“ spielte. Für diese Rolle wurde er als Bester Nachwuchsdarsteller beim Mess Festival in Sarajewo ausgezeichnet, nachdem er bereits 2003/2004 ein Künstlerbegabtenstipendium der Konrad Adenauer Stiftung erhielt. 2007 wurde er von „theater heute“ als Nachwuchsschauspieler des Jahres geehrt. Im Juni dieses Jahres feierte Stefan Konarske im Maxim Gorki Theater Berlin unter der Regie von Sebastian Baumgarten mit „Professor Unrat“ Premiere. Im Fernsehen war der Schauspieler in mehreren Krimis, darunter „KDD“ und „Tatort“, sowie Fernsehfilmen zu sehen. Beispiele sind die Produktionen unter der Regie von Manfred Stelzer „Brennendes Herz“ und „Meine fremde Tochter“. Sein Kinodebüt gab Stefan Konarske 2005 in Leander Haußmanns „NVA“. Darüber hinaus spielte er in den Detlev-Buck-Filmen „Knallhart“ und „Same same but different“ mit. In der Verfilmung des Grundgesetzes der BRD stellt er als Kaspar das Leben eines Vatermörders als Stoff zum Thema Eigentum und Enteignung dar. In diesem Jahr war Stefan Konarske für den Deutschen Förderpreis für seine Hauptrolle in „Armee der Stille – La isla bonita“ nominiert.

Filmografie (Auswahl)

Fernsehen

2009	Tatort: Borowski und die Sterne (Regie: Angelina Maccarone)
	Der Kriminalist (Regie: Christian Görlitz)
	3 Momente des Unglücks (Regie: Florian Röser)
2008	Werther (Regie: Uwe Janson)
	Soko Wismar (Regie: Dirk Pientka)
2007	Meine fremde Tochter (Regie: Manfred Stelzer)
	Das Wunder von Berlin (Regie: Roland Suso Richter)
	KDD – Kriminaldauerdienst (Regie: E. Berger, A. Proschaska, Z. Aladag)
2006	Brennendes Herz (Regie: Manfred Stelzer)
	Eine unmögliche Familie (Regie: Vivian Naefe)
	Der letzte Zeuge (Regie: Bernhard Stephan)
2005	Tatort: Marathon (Regie: Edward Berger)

Kino

2008/09	Same same but different (Regie: Detlev Buck)
2006	Der Engel heut Nacht (Regie: Tim Moeck)
	GG19 §14: Kaspars Erbe (Regie: Carolin Otterbach)
	Armee der Stille – La isla bonita (Regie: Roland Lang)
2005	Knallhart (Regie: Detlev Buck)
2004	NVA (Regie: Leander Haußmann)

Hans Uwe Bauer

ist Henning „Hendrix“ Krause

Hans Uwe Bauer wurde 1955 in Stralsund geboren. Er studierte an der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ in Potsdam Babelsberg. Namhafte Stationen seiner bisherigen Theaterkarriere waren u. a. das Berliner Ensemble, das Maxim Gorki Theater und die Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz. Dabei arbeitete er beispielsweise mit den Regisseuren Andreas Kriegenburg, Martin Meltke und Fritz Marquardt zusammen. Mit seinem Auftritt in dem Film „Der Aufenthalt“ von 1983 machte Hans Uwe Bauer auf sich aufmerksam, diverse Kino- und Fernsehfilme folgten. Beispiele sind „Stahlnetz – PSI“, „Die Zeit der Rache“ unter der Regie von Friedemann Fromm, „Die Frau des Heimkehrers“ und das Dokudrama „Kinder der Vertreibung“. Darüber hinaus spielt Hans Uwe Bauer regelmäßig Rollen in der Krimi-Reihe „Tatort“. Beim Publikum beliebt ist er auch durch die verschiedensten (Episoden-)Hauptrollen in Serien wie „Großstadtrevier“ oder „Typisch Sophie“. Einen großen Erfolg hatte Bauer mit seiner Rolle als Stasi-Nachbar Herr Fromm in Leander Haußmanns Kinofilm „Sonnenallee“. Weitere herausragende Kinofilme sind beispielsweise „Stilles Land“ (Regie: Andreas Dresen), „Good Bye Lenin“ oder „Das Leben der Anderen“ (Regie: Florian Henckel von Donnersmarck), der u. a. den Oscar 2007 als bester nicht-englischsprachiger Film erhielt. Aktuelle Projekte sind die Literaturverfilmung „Boxhagener Platz“ und die Kinoproduktion „Friendship“, die im November startet.

Filmografie (Auswahl)

Fernsehen

2009	Tatort: Borowski und die Sterne (Regie: Angelina Maccarone)
2008	Der Hoteldetektiv (Regie: Thorsten Näter) Tatort: Schwarzer Peter (Regie: Christine Hartmann) Ein Dorf sieht Mord (Regie: Walter Weber) Tatort: Neuland (Regie: Manuel Flurin Hendry)
2007	Der Kriminalist (Regie: Torsten C. Fischer) Post Mortem (Regie: Christoph Stark) Soko Kitzbühel (Regie: Gerald Liegel)
2006	Der blinde Fleck (Regie: Tom Zenker) Das Geheimnis der falschen Mutter (Regie: Matthias Glasner) Kinder der Flucht – Wolfskinder (Regie: Hans Christoph Blumenberg)
2005	Der letzte Tanz (Regie: Jan Ruzicka) Die Frau des Heimkehrers (Regie: Gabi Kubach)
2004	Die Leibwächterin (Regie: Markus Imboden) Typisch Sophie (Regie: Brigitte Müller)
2003	Tatort: Abschaum (Regie: Thorsten Näter) Großstadtrevier (Regie: Karsten Wichniarz)
2002	Zeit der Rache (Regie: Friedemann Fromm) Das Konto (Regie: Markus Imboden)
2001	Kelly Bastian – Geschichte einer Hoffnung (Regie: Andreas Kleinert)

Stahlnetz - PSI

(Regie: Markus Imboden)

Großstadtrevier

(Regie: Helmut Förnbacher)

Kino

2009 Boxhagener Platz

(Regie: Matti Geschonneck)

Friendship

(Regie: Markus Goller)

2004 Das Leben der Anderen

(Regie: Florian Henckel von Donnersmarck)

2002 Good Bye Lenin

(Regie: Wolfgang Becker)

2000 So weit die Füße tragen

(Regie: Hardy Martins)

1999 Sonnenallee

(Regie: Leander Haußmann)

1993 Stilles Land

(Regie: Andreas Dresen)

1986 Die Besteigung des Cimborasso

(Regie: Rainer Simon)

Die Tänzerin

(Regie: Masahido Shinoda)

1983 Der Aufenthalt

(Regie: Frank Beyer)

Die Frau in der Fremde

(Regie: Rainer Simon)

„Henning ist jemand, der eine Haltung vorschiebt und sich dahinter versteckt“

Gespräch mit Hans Uwe Bauer

Sie spielen Henning „Hendrix“ Krause, den Betreiber eines Fitness-Studios. Wie würden Sie diesen Mann beschreiben?

Das ist kein einfacher Mensch. Er ist sehr rücksichtslos und maßlos, einer, der die Schuld immer bei anderen sucht. Wenn Maggie von diesem Balkon fällt, dann ist es ihre eigene Schuld und nicht seine. Mir hat diese Figur sehr gut gefallen, weil ich so etwas nur ganz selten spiele. Sonst spiele ich eher tragische Rollen, aber diesmal habe ich diesen Loser bekommen, der fast verloren vor sich hintreibt. Henning hat eine Menge Probleme und trägt sehr viele unerfüllte Sehnsüchte mit sich herum. Er ist jemand, der eine Haltung vorschiebt und sich dahinter versteckt. Wir hatten leider nur sehr wenig Zeit, die Figur zu entwickeln, und ich hoffe, dass hinter dieser negativen Seite auch die Einsamkeit und die Verletzungen dieser Figur sichtbar werden.

Sind Hennings Aufmachung und sein Jargon auch ein Zeichen dafür, dass er im Leben nicht wirklich weitergekommen ist?

Ja, der ist in der Tat steckengeblieben. Er macht Dinge, die früher funktioniert haben und die jetzt, wo er fünfzig ist, immer noch funktionieren. Diese Lässigkeit, dieser Jargon, dieses Herumlavieren. Angelina und ich sind durch Improvisieren und Rumprobieren irgendwann darauf gekommen, die Figur so anzulegen. Er ist kein vorwärtsgewandter Mensch, sondern ein rückwärtsgewandter, der sozusagen immer von dem zehrt, was früher war. Er will einen gewissen jungen Habitus haben, eine Jugendlichkeit. Er will anders sein als die anderen und stellt das in seinen Klamotten zur Schau.

Diese Geschichte erzählt von Siegern und Verlieren und vom Lebensgefühl der 68er-Generation. Können Sie sich damit identifizieren?

Die Vorlage hat mir sehr gefallen, weil es darin um Sehnsucht geht. Und das kennen wir ja alle. Wir haben

in unserer Jugend Situationen erlebt, die so schön und unbeschwert waren, dass wir im späteren Leben gern versuchen würden, uns das wieder zurückzuholen. Je älter wir werden, desto weniger Neues ist noch möglich, während in der Jugend alles möglich erschien. Das zeigt diese Geschichte sehr schön. Was die 68er-Generation angeht, habe ich immer die Erfahrung gemacht, dass die 68er aus dem Osten und dem Westen sehr ähnlich sind. Obwohl diese Menschen in unterschiedlichen Systemen großgeworden sind. Das freut mich immer total. Ich selbst finde mich in dieser Generation allerdings nicht wieder. Ich bin erstens ein bisschen zu jung dafür und zweitens befinde ich mich in ganz anderen Prozessen, in einer anderen Entwicklung. Ich bin ein sehr gradliniger Mensch und lebe auch so.

Henning tut offenbar einiges, um sein „Body-Age“ zu senken. Können Sie diesem Körperkult etwas abgewinnen?

Nee. Ich achte immer nur darauf, dass ich gesund bin, dass ich mich wohlfühle in meinem Körper. Ich bin aber überhaupt nicht sportlich. Ich habe einen Hund, mit dem ich laufe, mehr mache ich nicht.

Wie würden Sie die Arbeitsweise von Angelina Maccarone charakterisieren?

Sie hat eine ganz besondere Art zuzuschauen. Das hat manchmal schon fast etwas Kindliches, so etwas Offenes. Es gibt viele Regisseure, die sofort eine große Skepsis ausstrahlen. Aber Angelina Maccarone ist ganz offen und ganz ruhig. Fast schüchtern. Gleichzeitig ist sie auch jemand, der knallhart auf den Punkt kommen kann. Und das lasse ich mir dann auch gefallen. Sie hat diese beiden Seiten. Sie kann sich durchaus durchsetzen. Aber sie ist mit einer irren Geduld gesegnet, sehr genau, ohne zu drängeln und ohne Angst zu verbreiten. Bei ihr fühlt man sich als Schauspieler sehr frei und gut aufgehoben.

In welcher Rolle sehen wir Sie als Nächstes?

Ich habe kürzlich in zwei Kinoproduktionen mitgespielt. Zum einen in Matti Geschonnecks Verfilmung von „Boxhagener Platz“. Das war ebenfalls eine sehr, sehr angenehme Arbeit. Matti Geschonneck ist auch ein Regisseur, dem es gelingt, seine Schauspieler angstfrei zu machen. Der Film spielt ungefähr 1968 in der DDR und ich verkörpere darin einen Kneipenwirt. Das ist mal was völlig anderes, worauf ich selbst für mich gar nicht gekommen wäre. Und ich hab „Friendship“ gedreht unter der Regie von Markus Goller. Das war eine sehr kleine Rolle, für die ich extra für einen Drehtag nach Amerika geflogen bin, aber ich hänge sehr an dieser Figur. Ich mag eigentlich kleine Rollen, obwohl Schauspieler, die kleine Rollen spielen, in Deutschland leider keinen guten Ruf genießen.

Hermann Beyer ist Eberhard Saloschnik

Hermann Beyer wurde 1943 in Altenburg geboren. Der Bruder des Filmregisseurs Frank Beyer absolvierte seine Ausbildung an der Staatlichen Schauspielschule Berlin, heute „Ernst Busch“, und erhielt sein erstes Engagement am Maxim-Gorki-Theater in Berlin. Vom Hans-Otto-Theater Potsdam wechselte Hermann Beyer 1971 an die Berliner Volksbühne, die von Benno Besson geleitet wurde und deren Mitglied Beyer bis 1980 blieb. Bis 1983 arbeitete Beyer freischaffend vor allem beim Film. Von 1983 bis 1999 war er festes Mitglied des Berliner Ensembles. Durch Beyers Theaterarbeit zieht sich die Beschäftigung mit Stücken von Heiner Müller, u. a. „Macbeth“ (1982, Volksbühne), „Der Lohndrucker“ 1988, „Mauser“ (1991), beide DT/Berlin, und „Duell Traktor Fatzer“ (1993) am Berliner Ensemble. In Horst Sagerts dortiger legendärer Urfaust-Inszenierung (1984) spielte er Faust mit Corinna Harfouch als Gretchen. Seit 1999 ist Beyer wieder freischaffend und steht u. a. in Hamburg, Schwerin, Zürich und München auf der Bühne. Zu seinen wichtigsten Filmen zählen die DEFA-Streifen „Märkische Forschungen“ (1982), Regie: Roland Gräf, „Treffen in Travers“ (1989), Regie: Michael Gwisdek, und Konrad Wolfs „Ich war neunzehn“ (1968), in dem Beyer seine erste Filmrolle spielte. Wesentliche Fernsehfilme entstanden in der Zusammenarbeit mit Manfred Stelzer („Stahlnetz: Ausgelöscht“ - 2002), Matti Geschonneck („Die Nachrichten“, 2004), Frank Beyer („Abgehauen“, 1999) sowie mit Jo Baier („Der Laden“, 1997). Im Schweriner „Polizeiruf 110“ spielte Hermann Beyer die durchgehende Rolle des Vaters von Kommissar Hinrichs (Uwe Steimle). In der Postproduktion mit dem vielbeschäftigten Schauspieler befinden sich „Die Insel“ (Regie: Markus Imboden) und „Marie in Weiß“ (Regie: Miguel Alexandre). Aktuelles Projekt ist die Kino-Literaturverfilmung „Boxhagener Platz“.

Filmografie (Auswahl)

Fernsehen

2009	Tatort: Borowski und die Sterne (Regie: Angelina Maccarone)
	Die Insel (Regie: Markus Imboden)
	Marie in Weiß (Regie: Miguel Alexandre)
	Der Tote im Spreewald (Regie: Christian von Castelberg)
	Kinder des Sturms (Regie: Miguel Alexandre)
	Polizeiruf 110: Die armen Kinder von Schwerin (Regie: Christine Hartmann)
2008	Das Wunder von Berlin (Regie: Roland Suso Richter)
	Braams – Kein Mord ohne Leiche (Regie: Sven Tadicken)
	Dr. Psycho (Regie: Ralf Husmann u.a.)
	Polizeiruf 110: Eine Maria aus Stettin (Regie: Stephan Wagner)
2007	Polizeiruf 110: Farbwechsel (Regie: Hans-Erich Viet)
	Polizeiruf 110: Dunkler Sommer (Regie: Hendrik Handloegten)
2006	Post Mortem (Regie: Elmar Fischer)
2004	Polizeiruf 110: Winterende (Regie: Andreas Kleinert)
2005	Commissario Laurenti – Die Toten vom Karst (Regie: Sigg Rothemund)
2002	Polizeiruf 110: Memory (Regie: Hans-Erich Viet)
	Das Konto (Regie: Markus Imboden)
2001	Polizeiruf 110: Fliegender Holländer (Regie: Ulrich Stark)
	Polizeiruf 110: Seestück mit Mädchen (Regie: Helmut Förnbacher)
2000	Deutschlandspiel (Regie: Hans-Christoph Blumenberg)

- | | |
|-------------|---|
| 1999 | Halt mich fest
(Regie: Horst Sczerba) |
| 1995 | Polizeiruf 110: Jutta oder die Kinder von Damutz
(Regie: Bernd Böhlich) |

Kino

- | | |
|-------------|---|
| 2009 | Boxhagener Platz
(Regie: Matti Geschonneck) |
| 2008 | Anonyma
(Regie: Max Färberböck) |
| 2006 | Maria am Wasser
(Regie: Thomas Wendrich) |
| 2003 | Ein Schiff wird kommen
(Regie: Pepe Planitzer) |
| 2000 | Über Wasser
(Regie: Kirsten Peters
(Filmakademie Ludwigsburg)) |
| 1994 | Der Kontrolleur
(Regie: Stefan Trampe) |
| 1992 | Kaspar Hauser
(Regie: Peter Sehr) |
| 1991 | Der Tangospieler
(Regie: Roland Gräf) |
| 1989 | Der Bruch
(Regie: Frank Beyer) |
| 1981 | Die Beunruhigung
(Regie: Lothar Warneke) |

Thomas Kügel

ist Roland Schladitz

Thomas Kügel wurde in der Nähe von Bamberg im fränkischen Teil Bayerns geboren. Seine Schauspielausbildung absolvierte er an einer Hamburger Privatschule u. a. bei Hildburg Freese. Nach einigen „wilden“ Jahren in der freien Theaterszene folgten Engagements an verschiedenen Theatern. 1996 wurde er von Ulrich Khuon an das Staatstheater Hannover geholt. In den Jahren 2000 bis 2005 spielte er unter Tom Stromberg am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg. Hier gelang es ihm, sowohl in der Darstellung komischer Charaktere (z. B. als „Zettel“ in „Ein Sommernachtstraum“ und als „Konzentrationslager-Ehrhardt“ in „Sein oder Nichtsein“) als auch in der Verkörperung des bösen Intriganten (z. B. als „Jago“ in „Othello – Blue Movie“) das Publikum zu begeistern.

Neben seiner Liebe zum Theater haben ihn Film und Fernsehen bereits früh interessiert. So spielte er 1993 in Sönke Wortmanns „Kleine Haie“ mit. Doch die intensive Theaterarbeit ließ wenig Raum für dieses Medium. Erst in den vergangenen Jahren wandte er sich mehr und mehr der Film- und Fernseharbeit zu. Zwielfichtige Charaktere, seriöse Geschäftsmänner, Figuren aus der Halbwelt oder den sympathisch loyalen Kriminalrat Schladitz – ihnen allen verleiht er mit seinem intuitiven Talent und seinem Gespür für Charaktere Lebendigkeit. Zu seinen aktuellen Arbeiten zählen neben dem Kieler Tatort der Fernsehfilm „Der verlorene Vater“ unter der Regie von Hermine Huntgeburth und eine Folge der Serie „Notruf Hafenkante“.

Filmografie (Auswahl)

Fernsehen

2009	Tatort: Borowski und die Sterne (Regie: Angelina Maccarone)
	Der verlorene Vater (Regie: Hermine Huntgeburth)
	Notruf Hafenkante (Regie: Wolfgang Dickmann)
	Tatort: Borowski und die heile Welt (Regie: Florian Froschmayer)
	Das Glück ist eine ernste Sache (Regie: Hermine Huntgeburth)
	2008
Unter Verdacht – Der schmale Grat (Fernsehreihe) (Regie: Achim von Borries)	
Hoffnung für Kummerow (Regie: Jan Ruzicka)	
Tatort: Borowski und die einsamen Herzen (Regie: Lars Jessen)	
Von ganzem Herzen (Regie: Benno Kürten)	
Küstenwache (Regie: Raoul W. Heimrich)	
2007	Großstadtrevier (Regie: Jan Ruzicka)
	Tatort: Borowski und das Mädchen im Moor (Regie: Claudia Garde)
	Die Housesitterin (Regie: Peter Strauch)
	Tatort: Macht der Angst (Regie: Florian Baxmeyer)
	Die Pfefferkörner (Serie) (Regie: Andrea Katzenberger)
	Der Dicke (Serie) (Regie: Josh Broecker)
2006	Die Familienanwältin (Regie: Richard Huber)
	Tatort: Das Ende des Schweigens (Regie: Buddy Giovinazzo)
	Tatort: Mann über Bord (Regie: Lars Becker)

	Schade um das schöne Geld
	(Regie: Lars Becker)
	Spur der Hoffnung
	(Regie: Hannu Salonen)
2005	Polizeiruf 110: Er sollte tot
	(Regie: Dominik Graf)
	Tatort: Borowski in der Unterwelt
	(Regie: Claudia Garde)
	Tatort: Sternenkinder
	(Regie: Hannu Salonen)
	Der Tankstellenkrieg
	(Regie: Josh Broecker)
	Die Nacht der großen Flut
	(Regie: Raymond Ley)
2004	Einsatz in Hamburg
	(Regie: Lars Becker)
	Tatort: Schattenhochzeit
	(Regie: Kaspar Heidelberg)
	Tatort: Stirb und werde
	(Regie: Claudia Garde)
2003	Für immer im Herzen
	(Regie: Miguel Alexandre)
	Die Rückkehr des Vaters
	(Regie: Jörg Grünler)
	Tatort: Schichtwechsel
	(Regie: Christine Hartmann)
	Tatort: Väter (Regie: Thomas Freundner)
2002	Nachtschicht – Einsatz in Hamburg
	(Regie: Lars Becker)
2001	Tatort: Lastrumer Mischung
	(Regie: Thomas Jauch)

Kino

2006	preSent (Kurzfilm)
	(Regie: Harun Hazar)
1993	Kleine Haie
	(Regie: Sönke Wortmann)
1990	Götterfunke (Kurzfilm)
	(Regie: Steffi Kammermeier)
	Die kapierten nicht (Kurzfilm)
	(Regie: Volker B. Battaglia)

„Hier ist Fingerspitzengefühl gefragt“

Gespräch mit Thomas Kügel

Sie spielen Kriminalrat Schladitz, den Vorgesetzten von Borowski und Jung. Wie würden Sie das Verhältnis zwischen den dreien beschreiben?

Die drei arbeiten sehr gut zusammen, sie bilden ein hervorragendes Team und haben alle drei Humor. Schladitz weiß, dass er mit Borowski und Jung gute Kriminalisten bei der Hand hat, die einen ausgezeichneten Sachverstand besitzen und motiviert sind. Da der Vorgesetzte in regelmäßigen Abständen an die Presse gehen muss, ist es seine Aufgabe, sich immer auf dem Laufenden zu halten; er muss versuchen, einen Überblick über den Stand der Ermittlungen zu behalten. Außerdem weiß Schladitz sehr genau, dass Borowski ein recht eigener Charakter ist, den er manchmal zurückpfeifen muss. Er sieht sich häufig als Vermittler zwischen Jung und Borowski, er ist eine ausgleichende Figur und bemüht sich immer um eine gute Stimmung im Team.

Im aktuellen Fall gerät ein bekannter Sänger ins Visier des Kommissars. Auch hier ist Schladitz deutlich um Diplomatie bemüht, er zieht die Samthandschuhe an – zum Ärger Borowskis.

Ja, auch hier ist wieder das Vermittlungstalent des Kriminalrats gefragt. Wenn ein Promi in einen Fall verwickelt wird – hier ist es mit Bodo Dietrich ein Rocksänger, es könnte aber auch ein hohes Tier aus Wirtschaft oder Politik sein – dann weiß Schladitz, dass er die nicht alle über einen Leisten ziehen kann, wie Borowski es gern täte. Hier ist Fingerspitzengefühl gefragt. Während Borowski mit seiner ruppigen Art auch mal riskiert, die Leute zu verärgern, bemüht Schladitz sich, ihnen mit Respekt zu begegnen. Das liegt eher in seinem Naturell; er hat sich diesen Posten sehr bewusst ausgesucht. Borowski und Schladitz sind ja ähnlichen Alters und haben zusammen die Polizeischule besucht. Danach ist der eine dann in die Ermittlung gegangen und der andere in die Vermittlung. Schladitz scheut den Umgang mit Waffen, deshalb hat er sich für diesen Posten im höheren Dienst entschieden.

Wie reagiert Schladitz darauf, dass Borowski und Jung, die bislang häufig wie Katz und Maus waren, sich nun näherkommen?

Da hält er sich natürlich raus! Aber er kann sich ein Schmunzeln nicht verkneifen.

Impressum

Redaktion	Iris Bents
Bildredaktion	Lara Louwien
Bildnachweis	NDR / Marion von der Mehden
Fotos	www.ard-foto.de
Mitarbeit	Anja Meier, Julia Milbrodt
Interviews	Birgit Schmitz
Gestaltung	Klasse 3b

Pressekontakt

NDR Presse und Information
Iris Bents, Tel. 040/4156-2304, Fax 040/4156-2199
presse@ndr.de, www.ndr.de/presse